

Kelten-Kolloquium

Autor(en): **Cahn, Herbert A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **18-22 (1968-1972)**

Heft 86

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KELTEN-KOLLOQUIUM

Herbert A. Cahn

Zu einem Kolloquium über Probleme der keltischen Numismatik in der Schweiz hatte am 29. Januar 1972 das Schweizerische Landesmuseum Fachleute eingeladen. Der Initiant, Dr. Hans-Ulrich Geiger, Konservator am Münzkabinett, konnte an die fünfzig Teilnehmer aus dem In- und Ausland begrüßen und bedauerte nur die Abwesenheit der französischen Spezialisten sowie eines englischen Numismatikers (D. F. Allen), der zurzeit die Münzfunde von La Tène aufarbeitet. Anlaß der Tagung war die Anwesenheit des Prager Forschers Dr. Karel Castelin, der zurzeit den Katalog der über 1400 keltischen Münzen im Landesmuseum vorbereitet.

Im keltischen Münzwesen nimmt die Schweiz eine Schlüsselstellung ein. Gallien im Westen, Böhmen und die Donauländer im Osten haben ihre Münzen in der späten Eisenzeit nach der Schweiz geschickt; die Schweiz hat in ihren eigenen Prägungen diese imitiert. Reiche Münzfunde auf Schweizer Boden bezeugen die Geldzirkulation. Das Ordnen und Interpretieren der keltischen Münzen war Anliegen der Numismatiker im 19. Jahrhundert und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, litt aber unter mangelnder Zusammenarbeit mit anderen Bereichen der La Tène-Archäologie, unter hypothetischen Zuweisungen an keltische Volksstämme und bedenkenlosem Kombinieren mit Fakten der keltischen Geschichte. Die Forschung der letzten Jahrzehnte sucht verlässlichere Methoden. Der Grundton des Kolloquiums war daher skeptisch und voraussetzungslos.

Am Vormittag kamen vor allem Grundfragen zur Sprache: Über solche gab besonders das Referat von Dr. Hans-Jörg Kellner, Leiter der Prähistorischen Staatssammlung in München, Auskunft. Seine Untersuchung eines Fundkomplexes von keltischen Goldmünzen – von Tayac-Libourne in der Gironde (1893), mit Münztypen, die auch in der Schweiz (Aarau, Neuenburgersee) vereinzelt gefunden wurden – führt ihn zu folgenden Forderungen für die Forschung: zunächst die relative Abfolge der Münzserien herauszuarbeiten, dann diese Abfolge in den Rahmen der allgemeinen La Tène-Chronologie einzupassen, um dann erst zu absoluten Daten für die Münzprägung zu kommen. Wie bedeutungsvoll für die Landesgeschichte diese Fragen sind, geht daraus hervor, daß man vielleicht einmal präzisieren kann, was an diesen Prägungen helvetisch ist und wann man die Einwanderung der Helveter ansetzen kann. Kellner besprach vor allem auch die seltenen Fälle von Grabfunden sicher helvetischer Gepräge in Gesellschaft mit datierbaren Objekten, wie in Horgen und Langdorf bei Frauenfeld. – Dr. B. Overbeck vom Münchner Münzkabinett behandelte die frühesten keltischen Münzfunde auf Schweizer Boden, nämlich Goldstatere nach dem Vorbild der Prägungen Philipps II. von Mazedonien (359–336 v. Chr.), wie sie zum Beispiel in Stäfa, Muttenz, Stein am Rhein gefunden wurden. Selbst wenn man annehmen darf, daß Gewicht und Feingehalt dieser Goldmünzen im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte allmählich absanken, so steht weder fest, wie bald die ältesten, das heißt vollgewichtigen und im Stil dem klassischen Modell am nächsten stehenden keltischen Gepräge diesen Vorbildern folgten, noch welchen Zeitraum die ganze Serie umspannt, noch welchen Völkerschaften sie zuzuweisen sind.

Am Nachmittag sprachen A. Pautasso, Milano, dessen Buch über die Münzen des cisalpinischen Gallien einen bedeutenden Beitrag leistet, über die Verbreitung bestimmter «Schüssel»statere, die auch in der Schweiz gefunden werden, in oberitalienischen Fundstätten, namentlich westlich der Sesia in der Gegend von Vercelli; A.

Voûte vom Labor des Landesmuseums über die Methoden der Feingehaltsuntersuchung; Frl. S. Scheers von Louvain in einem eindrucksvollen Referat über Zentren und Verbreitung bestimmter gegossener Kleingeldtypen aus Mischmetall (Potin) im späten 1. Jahrhundert v. Chr.; schließlich Dr. K. Castelin über eine Gruppe von bemerkenswerten Silbermünzen mit Inschriften (NINNO/MAVC), die vor allem aus Funden von Balsthal und Burwein bei Savognin bekannt sind. Die lebhafteste Diskussion behandelte u. a. den Übergang von der keltischen zur römischen Geldzirkulation, vor allem aber Methodenfragen wie die Bewertung der Feingehaltsmessungen und der Fundassoziationen.

Dr. C. Martin, Lausanne, Präsident der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft, dankte in einem Schlußvotum der Leitung des Landesmuseums; Dr. Castelin gab eine Zusammenfassung der Ergebnisse.

Es wäre schön, die wichtigsten Referate in den «Münzblättern» veröffentlicht zu sehen. Ein zweites Kolloquium sollte über mehr Zeit für Diskussion verfügen; Problemkreise wie die gesellschaftliche und wirtschaftliche Funktion der keltischen Münzprägung, wie Stil und Ikonographie, wurden kaum gestreift. Trotzdem ein erfreulicher Anfang!

(Neue Zürcher Zeitung, 3. 2. 1972)

FLORILEGIUM NUMISMATICUM

«L'or des Indes»

Baltasar Gracián conte qu'un jour les Français se plaignaient à La Fortune: elle avait donné à l'Espagne les Indes et ses richesses, à la France la pauvre Floride. La réponse est un admirable exposé du phénomène monétaire du XVII^e siècle, où l'or ne faisait que passer à travers l'Espagne, y créant une inflation, au profit des banquiers et marchands de France et des Pays-Bas...

«Quoi! Je ne vous ai pas donné les Indes? Comment pouvez-vous dire cela? Je vous ai donné les Indes, et à très bon marché; bien mieux, sans qu'il vous en coûte un denier! Ceci vous étonne? Ecoutez: ce que les Espagnols font aux Indiens, est-ce que vous, en revanche, vous le faites pas aux Espagnols? Eux les trompent avec des verroteries, des miroirs, des épingles; ils leur extirpent des trésors sans nombre contre des objets sans valeur. Ne faites-vous pas de même? Avec des peignes, des étuis, des babioles de Paris, n'ar-

rivez-vous pas à tirer à vous tout l'argent et tout l'or des Espagnols? Et pour cela, vous n'avez besoin ni d'armer des flottes, ni de tirer un coup de mousquet, ni de verser une goutte de votre sang, ni de creuser des mines, ni de plonger dans l'abîme, ni de dépeupler votre royaume, ni de traverser les mers. Allez, persuadez-vous de cette vérité certaine, et sachez apprécier la faveur que je vous fais: les Espagnols sont vos Indiens, et encore plus naïfs qu'eux, puisqu'avec leurs vaisseaux ils vous apportent jusque chez vous l'argent déjà épuré, et même frappé en monnaie; ils restent avec le billon, et s'en vont bien tondu.»

... tiré du *Criticón*, dont les trois parties ont paru successivement en 1651 à Madrid, 1653 et 1657 à Huesca. Ouvrage souvent considéré comme le chef d'œuvre de Gracián. Schopenhauer le jugeait «incomparable». De la traduction de Victor Bouillier, publiée par *Mercure de France*, à Paris en 1925.

Colin Martin

DER BÜCHERTISCH – LECTURES

Les numismates italiens ont été alertés récemment par une intervention administrative et policière, qui tendait à séquestrer toutes les monnaies antiques, tant chez les marchands que chez les collectionneurs. Cette action était fondée sur une loi qui soumet à

autorisation les fouilles archéologiques et la destination des objets ainsi trouvés.

Un confrère italien, l'avocat Luigi Cremaschi, dans un premier article attira l'attention des lecteurs de la *Rivista italiana di numismatica* (1970, 229) protestant contre